

Schriften zur Rechtstheorie

Heft 136

**Philosophie und Rechtstheorie
in Mexiko**

**Herausgegeben von
León Olivé und Fernando Salmerón**



Duncker & Humblot · Berlin

Philosophie und Rechtstheorie in Mexiko

Schriften zur Rechtslehre

Heft 136

Philosophie und Rechtstheorie in Mexiko

**Herausgegeben von
León Olivé und Fernando Salmerón**



Duncker & Humblot · Berlin

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Philosophie und Rechtstheorie in Mexiko /
hrsg. von León Olivé u. Fernando Salmerón. —
Berlin: Duncker u. Humblot, 1989
(Schriften zur Rechtstheorie; H. 136)
ISBN 3-428-06647-2
NE: Olivé, León [Hrsg.]; GT

Alle Rechte vorbehalten
© 1989 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41
Satz: Klaus-Dieter Voigt, Berlin 61
Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61
Printed in Germany
ISSN 0582-0472
ISBN 3-428-06647-2

Die Herausgeber danken Ernesto Garzón Valdés für seine hilfreiche Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Sammelbandes, Ruth Zimmerling für die sorgfältige Übersetzung, Norbert Simon vom Verlag Duncker & Humblot für die Bereitschaft, den Band zu veröffentlichen, sowie der Secretaría de Gobernación der mexikanischen Regierung und dem Instituto de Investigaciones Filosóficas der Universidad Nacional Autónoma de México für die geleistete finanzielle Hilfe.

F. S. und L. O.
August 1988

Inhaltsverzeichnis

<i>Fernando Salmerón</i>	
Einführung	9

I. Das Rechtssystem und seine Struktur

<i>Héctor Fix-Zamudio</i>	
Recht, Verfassung und Demokratie	27

<i>Eduardo García Máynez</i>	
Geltung, Gerechtigkeit und Wirksamkeit als Elemente der ontologischen Struktur des Rechts	61

<i>Ulises Schmill Ordóñez</i>	
Pragmatische Rekonstruktion des Sollensbegriffs	73

<i>Rolando Tamayo y Salmorán</i>	
Die Rechtsordnung und ihre Verfassung. Eine kurze Beschreibung des Prozes- ses der Rechtserzeugung	121

II. Praktische Philosophie und öffentliche Tugend

<i>Antonio Gómez Robledo</i>	
Gerechtigkeit bei Aristoteles	137

<i>Alejandro Rossi</i>	
Sprache und Philosophie bei Ortega y Gasset	181

<i>Fernando Salmerón</i>	
Vernunft und Leidenschaften bei Hegel	195

<i>Ramón Xirau</i>	
Recht, Volk, Freiheit und Person	211

III. Politisch-philosophische Fragen der Staatsordnung*Javier Esquivel*

Politischer Mord und Tyrannenmord	229
---	-----

León Olivé

Rationalität und politische Legitimation	241
--	-----

Carlos Pereyra

Die Grenzen des normativen Diskurses in der politischen Philosophie: Der Fall Rawls	259
--	-----

Luis Villoro

Der Begriff der Ideologie	273
-------------------------------------	-----

Bibliographie	291
-------------------------	-----

Personenregister	295
----------------------------	-----

Einführung

Der vorliegende Band enthält eine Auswahl von zwölf Aufsätzen über philosophische Fragen zum Rechtssystem, zur praktischen Philosophie und öffentlichen Tugend sowie zum Bereich der Politik und der Staatsordnung. Innerhalb dieses thematischen Rahmens bietet die Sammlung gleichzeitig einen aktuellen Überblick über die philosophischen Aktivitäten in Mexiko. Bis auf einen sind alle Autoren Mexikaner, und alle ohne Ausnahme haben ihre Ausbildung an mexikanischen Universitäten erhalten, wenn auch die Mehrheit zusätzliche Studien in Europa absolviert hat. Schließlich leben auch alle Autoren in Mexiko und sind dort als Forscher tätig, mit einer einzigen, traurigen Ausnahme: *Carlos Pereyra* starb, während die schon fertig zusammengestellte Anthologie übersetzt wurde.

Der in diesem Band gebotene Überblick weist allerdings erhebliche Lücken auf, die sich – abgesehen von den natürlichen Grenzen, die jeder Auswahl gesetzt sind – nur dadurch rechtfertigen lassen, daß sich die Herausgeber für eine möglichst große thematische Einheit entschieden haben. Der daraus folgenden Einschränkung wurde dadurch zu begegnen versucht, daß hinsichtlich der Behandlung der Themen auf eine möglichst große Vielfalt Wert gelegt wurde. Zu diesem Zweck wurden neben mehr theoretisch ausgerichteten Texten auch solche mit einem historischen oder kritischen Ansatz einbezogen. Mit der Zusammenstellung der Aufsätze wurde aber vor allem versucht, Vertreter verschiedener Generationen und aus den unterschiedlichsten philosophischen Richtungen vorzustellen. Betrachtet man die Altersgruppen, so ergibt sich das folgende Bild: Die beiden ältesten Autoren sind im Jahre 1908 geboren und haben noch vor dem Ende der ersten Hälfte des Jahrhunderts ihre Ausbildung beendet und ihre intellektuelle Tätigkeit aufgenommen. Die zweite Gruppe umfaßt vier Autoren, die zwischen 1922 und 1925 geboren wurden. Sie verdanken ihre philosophische Ausbildung hauptsächlich der Lehrtätigkeit einer Reihe spanischer Professoren, die aufgrund des Zusammenbruchs der spanischen Republik vor etwa fünfzig Jahren nach Mexiko kamen. Eine dritte, in sich viel weniger homogene Gruppe wird schließlich von zwei Autoren aus den 30er und vier Autoren aus den 40er Jahren gebildet, die in ihrer Ausbildung von einem viel reicheren intellektuellen Klima profitierten, das für ein viel größeres Spektrum von juristischen und philosophischen Strömungen offen war, als es die früheren Generationen zunächst erleben durften.

Eduardo García Máynez (1908) studierte Philosophie und Rechtswissenschaft an der Autonomen Staatlichen Universität von Mexiko (UNAM), wo er

in beiden Fächern vor allem die Vorlesungen von Antonio Caso (1883 - 1946) besuchte. Anschließend studierte er in Berlin bei Nicolai Hartmann und in Wien bei Alfred Verdross. Viele Jahre lang lehrte er Ethik und Rechtsphilosophie an der UNAM, wo er außerdem wichtige akademische Ämter bekleidete. So war er zunächst Direktor der Philosophischen Fakultät und später des Instituts für Philosophische Forschung, das auf seine Initiative hin gegründet wurde. Er ist inzwischen emeritiert. Seit 1958 ist er Mitglied des *Colegio Nacional*.

Kurz nach seiner Rückkehr aus Deutschland im Jahre 1934 sprach García Máynez in seinen Arbeiten einige Probleme an, die man rückblickend als ein umfassendes philosophisches Forschungsprogramm auffassen kann. Es ging ihm vor allem um methodologische Fragen, wobei er zudem die Überzeugung vertrat, daß die Geltung der Rechtsordnung auf eine Philosophie der Werte zu gründen sei. Etwa um die Mitte des Jahrhunderts gipfelte ein erster Teil seiner Arbeit in einem Buch über die Definition des Rechts, in dem er sich gegen den Rechtsformalismus und den Positivismus stellte. Dabei stützte er sich auf eine phänomenologische Werttheorie sowie auf den Perspektivismus von Ortega y Gasset. Um die gleiche Zeit begann er auch seine Arbeiten über juristische Logik, die noch vor den ersten europäischen Beiträgen auf diesem Gebiet publiziert wurden. Er verfaßte schließlich ein dreibändiges Werk zur juristischen Logik, zusätzlich zu einem zuvor, im Jahre 1951, veröffentlichten Einführungsband und den schon genannten Vorstudien, mit denen er einen Beitrag zur Entdeckung eines ganz neuen Forschungsgebietes leistete. Um das Jahr 1965 kehrte er zu den grundlegenden Themen der Rechtsphilosophie zurück. Er veröffentlichte zunächst ein Buch über Rechtspositivismus, Naturrechtslehre und soziologischen Realismus und ein zweites über die Axiologie von Nicolai Hartmann. Erst danach verfaßte er sein Lehrbuch *Filosofía del Derecho*, in dem er sich systematisch mit den traditionellen großen Problemen der Disziplin auseinandersetzte. Nach einem weiteren Buch, in dem er in Dialogform und ohne kritischen Apparat seine Gedanken über die Hauptfragen der Rechtswissenschaft darstellte, hat García Máynez eine Reihe von Untersuchungen über die großen Klassiker der Antike vorgelegt. In den letzten Jahren schließlich, in denen sein Name auch weiterhin in juristischen und philosophischen Fachzeitschriften präsent war, hat er in mehreren Bänden die Überlegungen von Platon und Aristoteles zur Gerechtigkeit übersetzt und kommentiert.

Sein Aufsatz aus dem Jahre 1979, den wir für diese Anthologie ausgewählt haben, – ein Beleg für die nüchterne Behandlung, die der Autor begrifflichen Unterscheidungen angedeihen läßt – ist trotz seiner Kürze ein gutes Beispiel dafür, wie er seine bevorzugten Gebiete miteinander verbindet: den Perspektivismus und die Wertphilosophie, die schon in seinen frühen Arbeiten hervorstachen; die Behandlung von Grundbegriffen als ontologische Elemente der

Rechtsstruktur, wie sie in seinen Untersuchungen zur juristischen Logik immer präsent war; die Definition des Rechts als konkrete normative Ordnung, die schon den Hauptgedanken seiner *Filosofía del Derecho* bildete; und schließlich die Theorie von der dialektischen Entwicklung des Rechtsgedankens, aufgefaßt als eine Beziehung zwischen den Attributen der Gültigkeit, der intrinsischen Geltung und der Wirksamkeit.

Antonio Gómez Robledo (1908) studierte Rechtswissenschaft an der Universität von Guadalajara (Mexiko) und Philosophie an der UNAM, wo er die Veranstaltungen von Antonio Caso und José Gaos (1900 - 1969) belegte. Danach studierte er Jura in Frankreich und in Den Haag (an der Akademie für Internationales Recht), in New York und Río de Janeiro. Schon früh trat er in den diplomatischen Dienst ein und bekleidete dort wichtige Posten (in Brasilien, Tunesien, Italien, Griechenland und der Schweiz). Daneben war er aber auch über verschiedene Zeitspannen als Dozent tätig, vor allem an der UNAM und am *Colegio Nacional*, dem er seit 1960 angehört. Zur Zeit arbeitet er am Institut für Philosophische Forschung der UNAM. Seine Veröffentlichungen lassen sich in zwei Gruppen einteilen: die Publikationen speziell zum Völkerrecht auf der einen Seite, die eigentlich philosophischen Arbeiten, insbesondere zur Ideengeschichte, auf der anderen. Diese zweite Schiene erlaubte es dem Autor, seine Doppeltätigkeit als Jurist und als Philosoph in einer einzigen zu vereinigen. Dies galt praktisch schon seit seinem 1940 erschienenen ersten Buch, in dem ihn die Untersuchung des Werkes von Francisco de Vitoria dazu führte, die thomistische Herkunft des spanischen Denkers und seine Bedeutung als Begründer des Völkerrechts zu erklären. Sein theoretischer Standpunkt ist auf eine Synthese von Metaphysik und Phänomenologie ausgerichtet, ein Ansatz, den er selbst als christlichen Humanismus darstellt.

Ebenso, wie die rechtswissenschaftlichen Arbeiten von Gómez Robledo in die internationale Politik Mexikos eingegangen sind, haben seine philosophisch-geschichtlichen Untersuchungen in unseren Geisteswissenschaften ihre Spur hinterlassen. In den 50er Jahren, nachdem er schon ein Buch über Christentum und Philosophie bei Augustinus und ein anderes über die Philosophie in Brasilien veröffentlicht hatte, begann er eine Reihe von Arbeiten über die Klassiker der Moralphilosophie und des politischen Denkens. Sokrates, Platon und Aristoteles, aber auch Dante und Machiavelli, Descartes und Bergson waren Gegenstand seiner Arbeit, ebenso wie Klassiker des mexikanischen Denkens, wie Alonso de la Veracruz und Ignacio Vallarta, denen er in jüngster Zeit jedem ein Buch gewidmet hat.

Der Text, den wir hier von ihm ausgewählt haben, zeigt, wie er historische Interpretation und philosophische Reflexion miteinander verbindet. Der Aufsatz ist seinem Buch *Meditación sobre la justicia* entnommen, das eine Untersuchung der historischen Entwicklung des Gerechtigkeitsgedankens enthält –